

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Hölscher**

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,  
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 52.

Leipzig, 27. Dezember 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 80 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Wrede, William, Die Entstehung der Schriften des Neuen Testaments.  
Clemen, Prof. Lic. Dr. C., Die Entstehung des Neuen Testaments.  
Schmidt, Wilhelm, Die Kirchen- und Schulvisitation im sächsischen Kurkreise.

Niemöller, Heinrich, Reformationsgeschichte von Lippstadt, der ersten evangelischen Stadt in Westfalen.  
Schornbaum, Dr. K., Die Säkularisation des Klosters Heidenheim.

Mathesius, Johannes, Ausgewählte Werke.  
Wolf, Dr. Johannes, Verhältnis der beiden ersten Auflagen der Kritik der reinen Vernunft zueinander.  
Eingesandte Literatur.

## Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Wrede, William († Prof. in Breslau), Die Entstehung der Schriften des Neuen Testaments. Vortrag. (Lebensfragen. Schriften u. Reden herausgeg. von Heinrich Weinl. 18.) Tübingen 1907, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (VIII, 112 S. gr. 8). 1. 50.

Clemen, Prof. Lic. Dr. C., Die Entstehung des Neuen Testaments. (Sammlung Göschen. 285. Bdchn.) Leipzig 1906, G. J. Göschen (167 S. 16). Geb. 80 Pf.

Es ist ohne Frage erfreulich, wie Wrede in der Einleitung hervorhebt, dass Schriften über die Entstehung des Neuen Testaments in unserer Zeit nicht bloss des Interesses der Theologen, sondern auch weiterer Kreise gewiss sind. Viele möchten als gebildete Menschen wissen, was es mit dem klassischen Buche des Christentums für eine Bewandnis hat, selbst wenn sie vielleicht der Religion und dem Christentum persönlich ziemlich fern stehen. So findet man denn eine Schrift über die Entstehung des Neuen Testaments nicht nur unter den von Weinl herausgegebenen Lebensfragen, die als Leserkreis ein irgendwie religiös interessiertes Publikum im Auge haben, sondern auch in der Sammlung Göschen, die mehr einen Leserkreis berücksichtigt, der seine Bildung auf den verschiedensten Gebieten erweitern will.

Wenn nun solche Schriften dazu beitragen, dass die landläufigen Vorstellungen zerstreut werden, als ob das Neue Testament auf geheimnisvoller Weise den Verfassern in die Feder diktiert sei, und wenn statt dessen eine geschichtliche Betrachtung hervortritt, so kann das nur begrüsst werden. Aber andererseits lässt sich nicht leugnen, dass hier auch Gefahren liegen. Ich meine nicht sowohl, dass doch in vielen Fällen die subjektive Auffassung der Verfasser eine grosse Rolle spielt und dass es für die meisten, die lesen, was ihnen vorgesetzt wird, unmöglich ist, irgend etwas zu prüfen. Ich meine vor allem dieses, dass mancher dazu geführt wird, das Neue Testament nur wie eine profane Geschichtsquelle anzusehen. So tun es die Verf. der genannten Schriften auch: „Das Neue Testament eine Geschichtsquelle, eine Urkunde, ein Zeugnis für die Entwicklung, die der christliche Glaube schon in der Urzeit von den Synoptikern zu Johannes gehabt hat“ — so heisst es. Hier muss doch auch der Gedanke einmal zum Ausdruck kommen, dass doch irgendwie bei der Entstehung des Neuen Testaments mit allen zu beachtenden geschichtlichen Faktoren auch ein göttlicher Faktor konkurrierte. Davon aber ist keine Rede und soll keine Rede sein.

Im übrigen ist von beiden Schriften diejenige von Wrede

jedenfalls die interessantere, und ich darf auch wohl sagen, bedeutendere. Schon der Stil macht dieses Büchlein interessant, aber auch die Art, wie Wrede die Probleme scharf hinstellt, allerdings auch rücksichtslos erfasst. Clemens Buch ist massvoller, nicht sowohl in den Resultaten — darin ist wenig Unterschied —, sondern in der ganzen Art, dabei ausführlicher und gründlicher. Wrede fasst sich kürzer, manchmal sagt man mit Bedauern, zu kurz. So hat er z. B. bei den paulinischen Briefen dem Philipperbriefe nur einen Satz gewidmet. Doch liegt das wohl daran, dass die für Vorträge knappe Zeit Beschränkung gebot. Er ordnet die Briefe nach dem Werte, und stellt so den ersten Korintherbrief voran. Die Frage, wo die Galater zu suchen sind, berührt er gar nicht. Clemen vertritt die Meinung, dass die Galater die Christen in Antiochien, Lystra und Derbe sind. Kolosser- und Philipperbrief lässt Clemen in Rom verfasst sein. 2 Kor. 10—13, 10 ist einer der Briefe zwischen 1 und 2 Kor. Unecht sind Epheser- und Pastoralbriefe, denn Paulus ist in Rom in der ersten Gefangenschaft gestorben. In den Pastoralbriefen finden sich aber nach Clemen 4 Billette von Pauli Hand, nämlich 2 Tim. 4, 19—21; Tit. 3, 12—15; 2 Tim. 3, 12—15 und 2 Tim. 1, 15—18. Diese Billette bringt Clemen in dem uns bekannten Teile des Lebens Pauli unter. Das ist mit vielem Geschick gemacht. Die von Clemen angeführten Situationen sind nicht unmöglich. Diese Billette sollen dann in die Briefe, die wir als Pastoralbriefe kennen, eingearbeitet sein, und daran scheitert Clemens Hypothese. Denn würde nicht ein Uebersetzer gerade die Situation ängstlich gewahrt haben, anstatt sie, wie es hier geschehen ist, zu verwischen? Denn so, wie die Situation sich jetzt ergibt, das gibt Clemen selbst zu, können die Briefe im Leben Pauli nicht untergebracht werden. Und das sollte ein Uebersetzer nicht ebenfalls erkannt haben? Und dann, wenn die Briefe nicht paulinisch sind, in welche Zeit gehören sie denn? Sind sie gegen die Gnostiker gerichtet, wie erklärt sich dann die Milde: meide sie, weise sie ab etc.? Und das in einem Kampfe, in dem es sich um Sein oder Nichtsein des Christentums handelte, wie die Bestreiter wussten! Und noch dazu diese Milde im Munde Pauli, der sonst so scharf gegen die Judaisten ist. Nein, damit klärt sich die Sache nicht. Sie wird nur unverständlicher. Die Unechtheit der Pastoralbriefe schafft grössere Schwierigkeiten als die Annahme der Echtheit.

Wredes Urteil ist so ziemlich dasselbe. Auch er findet in den Pastoralbriefen einige echte Zettel, geht aber nicht

weiter auf diese Sache ein. Epheser hält er auch für unecht, ausserdem aber, über Clemen hinausgehend, den zweiten Thessalonicherbrief. Auch tritt er für die alte Hypothese ein, dass der Schluss von Römer ein Epheserbrief sei. Im übrigen widmet Wrede dem Apostel Paulus noch eine besondere Charakteristik, die viel sympathischer ist als diejenige in seinem „Paulus“, weil sie nicht so viel scharfe Lichter aufsetzt.

Ausführlicher behandelt Wrede die Evangelien. Markus ist Quelle für Matthäus und Lukas; sodann liegt dem Evangelium Matthäus und Lukas noch eine zweite Quelle zugrunde: die Spruchsammlung. Für die Stücke, die Lukas allein hat, hat er noch eine oder mehrere Quellen. Das sind also die Ansichten, die man im allgemeinen wohl als diejenigen bezeichnen kann, die überall Anerkennung gefunden haben. Sie finden sich auch bei Clemen ziemlich ebenso. Nach Clemen sowohl wie nach Wrede ist Lukas, im Gegensatz zu Harnack, keineswegs der Verfasser des Evangeliums und der acta; Wrede schreibt ihm höchstens die Wirquelle der acta zu. Nach beiden ist das Matthäusevangelium nicht von Matthäus verfasst.

Das Johannesevangelium streiten Wrede und Clemen dem Apostel Johannes ab. Während aber Clemen den ephesinischen Aufenthalt des Johannes zugibt, drückt sich Wrede sehr zurückhaltend aus und stellt nur das Problem hin, ohne sein Urteil darüber zu geben; nur sagt er noch: „Der Presbyter kann der Verfasser nicht sein. Der Verfasser ist ein Judenchrist“. Interessant aber ist nun, wie Wrede und Clemen beide die Entwicklung sich hier spiegeln sehen, dass das kirchliche Dogma vom Sohne Gottes hier prädiert wird. Auch hier geht aber Wrede viel weiter. Er widmet dem Gegenstande eine ausführliche Betrachtung und lässt ausserdem schon die Uebermalung des Lebensbildes Jesu bei den Synoptikern einsetzen.

Unecht sind bei Clemen und Wrede alle katholischen Briefe, sie sind überhaupt nicht Briefe, sondern Flugblätter. Nur 1 Petr. erkennt Clemen als Brief an. Er nimmt wie Harnack eine verloren gegangene Adresse an. Beide setzen diesen Brief auch verhältnismässig früh. Hier scheint mir doch die Silvanushypothese Spittas den Vorzug zu verdienen. Wrede geht mit dem zweiten Petrusbriefe bis 150 hinunter, Clemen setzt ihn 130—140 an. Jakobus setzen beide ziemlich spät 120—130 (Clemen), 110—140 (Wrede). Hier scheint mir Zahns Urteil richtiger.

Der Hebräerbrief ist nach Clemen nach Rom gerichtet, Wrede bestreitet dieses. Er ist nach ihm nur eine lehrhafte, erbauliche Abhandlung und kein Brief, wie er das in seiner Schrift: „Das literarische Rätsel des Hebräerbriefs“ ja weiter ausgeführt hat.

Sehr gut sind Wredes Ausführungen über die Apokalypse, in denen er den Zusammenhang mit den apokalyptischen Schriften der Zeit schildert. Er setzt das Buch in die 90er Jahre, wie auch Clemen es tut. Johannes ist nach beiden nicht der Verfasser.

Am Schlusse beider populären Einleitungen finden wir eine kurze Ausführung über den Zusammenschluss der Bücher des Neuen Testaments zum Kanon. Clemen registriert hier nur kurz die geschichtlichen Daten, Wrede aber urteilt zugleich, dass „die Kirche, d. h. die Bischöfe, das Neue Testament geschaffen“. Nun, so einfach, wie das dem Laien klingt, liegt die Sache nicht. Das weiss natürlich Wrede auch. Deshalb scheint mir bei diesem schwierigen Punkte, wenn man doch das Problem nicht ganz aufrollen kann, Clemens Art richtiger.

Dransfeld.

Rudolf Steinmetz.

Schmidt, Wilhelm, Die Kirchen- und Schulvisitation im sächsischen Kurkreise vom Jahre 1555. Erstes Heft: Die kirchlichen und sittlichen Zustände. Zweites Heft: Die wirtschaftlichen Verhältnisse. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Vierundzwanzigster Jahrgang. Erstes und drittes Stück. Nr. 90 u. 92.) Halle a. S. 1906, Rudolf Haupt (IV, 74 u. 88 S. gr. 8). à Heft 1. 20.

Niemöller, Heinrich, Reformationsgeschichte von Lippstadt, der ersten evangelischen Stadt in Westfalen. Halle a. S. 1906, Ebd. (79 S. gr. 8). 1. 20.

Die beiden Hefte der Monographie von Wilh. Schmidt sind ein wertvoller Beitrag zur Widerlegung Janssens und seiner Nachbeter, welche die Wirkung der Reformation für die kirchlichen, sittlichen und sozialen Verhältnisse Deutschlands als verderblich, um nicht zu sagen grundstürzend hinzustellen suchten. Schmidt gibt das Ergebnis der Kirchenvisitation im Kurkreise durch Johann Forster, Paul Eber und Moriz von Theumen im Jahre 1555 wieder. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Wunden, welche der schmalkaldische Krieg dem Kreise geschlagen hatte, noch nicht geheilt waren und Kirchen und Pfarrhäuser mannigfach durch Brand Schaden gelitten hatten.

Die kirchlichen und sittlichen Zustände schildert Schmidt nach Kreisen und Gemeinden, die wirtschaftlichen Verhältnisse fasst er für den ganzen Kreis bei ihrer Gleichartigkeit zusammen. Die grösste Ueberraschung bereitet dem Schwaben, wie heute noch, die Grösse der Pfarreien mit ihrer Unzahl von Filialien. Am schlechtesten versorgt war Wittenberg, in das 12 $\frac{1}{2}$  Dörfer eingepfarrt waren, für welche der vierte Diakonus als Seelsorger bestellt war, der aber zugleich Jungfrauenschulmeister war, aber auch die vier anderen Ministeri — der Begriff „Geistlicher“ ist meines Erachtens unstatthaft in einer Darstellung von Rechtsverhältnissen der evangelischen Kirche, und es ist zu bedauern, dass ihn Schmidt braucht — sind teilweise durch Nebenämter belastet. Auch Wahrenbrück hat 12 Dörfer zu versehen. Man sieht, wie zäh die Zustände der Missionszeit mit ihren Urfarreien und ihren Aussenstationen sich hier noch in viel höherem Grade erhalten hatten als im Süden, wo die Zerschlagung der Pfarreien und die Erhebung der Filialien zu selbständigen Pfarreien in viel weiterem Umfange schon vor der Reformation Platz gegriffen hatten, so dass Herzog Christoph von Württemberg zunächst nur noch auf dem Schwarzwalde neue kleinere Pfarrbezirke zu bilden hatte. Sehr beachtenswert ist, dass die Zusammenlegung von Pfarreien bei der früheren Visitation sich nicht bewährt hatte. Auch hier machte sich die Unhaltbarkeit der mittelalterlichen Gehälter nicht nur wegen ihres geringen Betrages, sondern ganz besonders in ihrer Zusammensetzung geltend. Der Pfarrer von Rosa muss seinen verdienten Lohn von Haus zu Haus sammeln und sich mit den Hunden der Bauern herumschlagen, während die Bauern den Lohn des Viehhirten auf das Gericht bringen. Ueber die Schädigung der Pfarreien durch Bauern und Edelleute, die durch die Unsicherheit seit dem schmalkaldischen Kriege erleichtert wurde, geben die Visitatoren reiches Material. Die Kunstgriffe, welche angewandt wurden, um den Pfarrer zu verkürzen, sind der mannigfachsten Art. Statt Hausbrot bekommt er das minderwertige Stadtbrot, ja selbst Hundebrot; unter dem Korn erhielt er Spreu. Fruchtbare Pfarräcker werden in Erledigungsfällen mit schlechten verwechselt, Lassgüter, in Süddeutschland Fallgüter genannt, als Erbgüter beansprucht. Fronen werden schlecht geleistet. Der Adel macht Eingriffe in die Pfarrgüter. In sehr dunkler Beleuchtung stehen die Schlieben da. Aber es finden sich auch sehr opferwillige Bauern und Edelleute.

Das interessanteste Kapitel ist der vergleichende Rückblick, der die Ergebnisse dieser dritten Visitation mit denen der ersten von 1528/30 und 1533/34 zusammenhält. Hatte es bei den ersten Visitationen sich um Beseitigung der ärgsten Missstände gehandelt, die das Mittelalter hinterlassen hatte, hatte sich im Adel und in den Klöstern noch Festhalten am alten Wesen gezeigt, jetzt ist die katholische Kirche ganz beseitigt. Nirgends ist eine Spur von Mönchen und Nonnen. Die Reformation ist festgewurzelt im Volksbewusstsein, die evangelische Kirche ist fest organisiert. Die Anforderungen an den kirchlichen Geist und das kirchliche Leben sind hohe. Unverkennbar ist der Fortschritt, der in den letzten 27 Jahren seit der ersten Visitation erreicht war in der Hebung der Qualität der Pfarrer, die Schmidt sehr genau nachweist, in der angebahnten besseren kirchlichen Versorgung besonders der Filialien, in der Verbesserung des Schulwesens, das freilich

auf dem Lande noch sehr mangelhaft ist und nur Sache der Städte zu sein schien, und Fürsorge für die Hospitäler. Der im Mittelalter so lästige Bettel ist bekämpft. Nur in Wittenberg wird noch über ihn geklagt, sonst nirgends.

Überall begegnen wir charakteristischen Einzelheiten. In Bitterfeld hat die Kirche zwei silberne vergoldete Ringe, welche armen Leuten zur Hochzeit geliehen werden. Sehr anerkannt wird die Eintracht und Kollegialität der Pfarrer. In einigen Gemeinden der Magdeburger Gegend gilt die mecklenburgische Kirchenordnung. Charakterfiguren sind der Pfarrer von Brehna, der sich auf seine Beredsamkeit verlässt und wenig studiert, und der dortige Schulmeister, den der Rat gegen den Pfarrer fortgesetzt aufhetzt. Mehrfach braucht Schmidt den Ausdruck „Kassenvorsteher“, wobei an die Kastenpfefer zu denken ist. Eherbier (2, 21) ist wohl nicht eine Mahlzeit mit Bier, welche der Küster bei den Leuten einnehmen, aber bezahlen muss, sondern das Bier, das er bei seiner ohne Zweifel, wie in Franken, jährlich wiederholten Neubestellung den Bauern als Dank reichen muss. Die ganze Arbeit Schmidts verdient genau gelesen zu werden, um über die Wirkungen der Reformation urteilen zu können.

Hübsch und frisch geschrieben ist auch die Reformationsgeschichte der ersten evangelischen Stadt Westfalens, des tapferen Lippstadt, das unter den grössten Anfechtungen bei der lutherischen Lehre ausharrt und sogar eine Verfassungsänderung ihr zulieb wagt. Man lernt verstehen, wie tiefgründig die Arbeit Joh. Westermanns und seines Genossen Koiten gewesen sein muss. Schön ist das Bekenntnis des Grafen Otto von Rietberg (S. 46). Der terminierende Augustinereremit Johann Köster, der sich auch Costerus, Phylax und Schomerus nannte, wird in diesen Namen das stolze Bewusstsein eines Trilinguis offenbaren, indem er den Namen Köster hebräisch mit כוֹסְטֵר (und der lateinischen Endung us!) und griechisch mit φύλαξ wiedergab. S. 58 ist Z. 2 statt Herbst 1548 30. Juli 1548 zu lesen, von dem der Reichstagsabschied datiert ist.

Stuttgart.

G. Bossert.

Schorndorf, Dr. K., Die Säkularisation des Klosters Heidenheim auf Grund archivalischer Forschungen. Neuendettelsau 1906, Kommissionsverlag der Buchdruckerei (49 S. 8).

Die kleine Schrift verdient nach zwei Seiten Beachtung, nach der kirchenpolitischen und der geschichtlichen Seite. Die begeisterten Lobredner des Klosterwesens, welche die Klosterleute mit dem Blitzzuge in den Himmel fahren lassen und in den klosterfreien Ländern nach Neugründung solcher Anstalten rufen, mögen einmal in den Sumpf hineinschauen, in welchen am Ende des Mittelalters die Stiftung des heiligen Wynnebold geraten war, und sich fragen, welche Garantien der Klosterenthusiasmus dem Staate zu bieten vermag, dass nicht ähnliche Zustände wiederkehren. Allerdings waren die Zustände in Heidenheim am Hahnenkamm in der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach seit Beginn des 16. Jahrhunderts entsetzlich, jedoch von Schorndorf durchaus aus den Akten festgestellt. Aber wo sind die geistlichen Obern, wo bleibt die Kirche, wo der Bischof von Eichstätt, wo ein geistig hebender Einfluss der Universität Ingolstadt, voran der eines Joh. Eck? Wo ist denn irgend ein Einfluss, welcher der Fäulnis im Kloster wehrte? Angesichts der aktenmässig belegten grossen Unsittlichkeit, die im Kloster herrschte, muss man sich fragen, ob etwa das Beispiel des Eichstätter Domkapitels ansteckend wirkte, das ja damals in denkbar schlechtestem Rufe unter den keineswegs vorwurfsfreien anderen deutschen Domkapiteln stand (Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte 1<sup>2</sup>, 23; Chronik der Grafen von Zimmern 3, 181).

Neben der Unsittlichkeit ist es der völlige Mangel an Eintracht und Friedfertigkeit, an Zucht und Ordnung, an weiser Sparsamkeit, ja an jeder ordentlichen Haushaltung. Die Mönche verklagen und verdächtigen den Abt, der Abt die Mönche. Der Abt Christoph Motschieder (1503—1528) stiftet einen der Konventualen an, den Prior der Sodomiterei zu verdächtigen. Als er endlich zurücktritt, kommt Balth. Rössner

an seine Stelle, der sittlich kaum etwas höher steht als sein Vorgänger und fortwährend verklagt wird. Die Streitigkeiten nehmen kein Ende. Wer einen Happen von des Klosters Gütern ergattern kann, sei es Leinwand, seien es Lebensmittel, der tut es. Jeder der Konventualen bedenkt „seinen Anhang und seine Dirne“. Der Markgraf von Brandenburg-Ansbach muss einschreiten, Abt und Konvent rufen selbst seine Intervention an. Mit Mühe schafft er eine geordnete Verwaltung. Die Mönche lassen sich teilweise abfinden, andere werden auf Pfarreien untergebracht, soweit sie irgendwie tauglich waren. Die anderen sterben nach und nach aus, der letzte 1570. Das Kloster bildete fortan ein sog. Klosteramt, das aber ganz säkularisiert war und sich kaum durch etwas anderes als den Namen von anderen markgräflichen Aemtern unterschied. Tausendmal hat man der Reformation und den evangelischen Fürsten Kirchenraub vorgeworfen, weil die Klöster aufgehoben wurden. Schornbaums kleine Schrift über Heidenheim zeigt an einem Beispiele, wie die Säkularisation einfach ein Akt sittlicher Notwehr von seiten des Staates werden konnte. Das Kloster Heidenheim war nach jeder Beziehung reif zum Untergange.

Mathesius, Johannes, Ausgewählte Werke. 3. Band: Luthers Leben in Predigten. Nach dem Urdruck. Kritische Ausgabe mit Kommentar von Prof. Dr. Georg Loesche. 2. verb. u. verm. Aufl. Mit 3 Porträts. (Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen, 9. Band.) Prag 1906, Calvesche Hof- und Universitätsbuchhandlung (XXII, 620 S. 8). 4 Mk.

Der vorliegende Band bringt das bekannteste Buch des Joachimsthaler Bergwerkpfarrers und die erste Lutherbiographie, die diesen Namen verdient, schon in zweiter Auflage; die erste erschien 1898. Inzwischen hat die 400jährige Jubelfeier von Mathesius' Geburt im Jahre 1904 Buchwalds Volksausgabe „Mathesius' Predigten über Luthers Leben“ (Stuttgart, P. Rocholl) gezeitigt. Der Unterschied zwischen beiden Büchern liegt auf der Hand. Buchwalds Gabe mit Buchschmuck und kurzen Erläuterungen unter dem Texte wird dem „evangelischen Volke“ dargeboten und kürzt daher nach freiem Ermessen die ursprüngliche „Historie“; so sind z. B. die Vorrede und die 16. Predigt ganz beiseite gelassen. Loesches Arbeit zerfällt in zwei Teile. Der Hauptteil (S. 1 bis 440) bringt die unverkürzte Lutherhistorie in unverändertem Abdruck der Urausgabe von 1566, während der Anhang (S. 440—618) neben den Registern die Erläuterungen und Bemerkungen des verdienten Mathesiusforschers enthält. Dieselben sind zu einem vollständigen Kommentar angewachsen, weil nicht nur auf Theologen, Germanisten oder Historiker, sondern auf jeden wissenschaftlich Gebildeten Rücksicht genommen werden sollte. Und in der Tat ist diese kritische Ausgabe nicht nur ein grundgelehrtes, sondern auch ein hochinteressantes Dokument der deutschen Kultur geworden. Der Herausgeber hofft, dass sein Werk Anlass zur Nacheiferung in Luther- und kirchengeschichtlichen Predigten (vgl. Kreutzer, Kirchengesch. Predigten über D. Luther, 1905) geben und sich auch für Seminarübungen mit Theologen und Germanisten dienstlich erweisen möge; wir geben diesen Wunsch gern weiter, da die in Oesterreich veröffentlichten Arbeiten nicht immer im Deutschen Reiche die verdiente Beachtung zu finden scheinen.

Zarrentin.

Eberhard.

Wolf, Dr. Johannes, Verhältnis der beiden ersten Auflagen der Kritik der reinen Vernunft zueinander. Mit Unterstützung der Kantgesellschaft herausgegeben. Halle a. S. 1906, C. A. Kämmerer & Cie. (181 S. gr. 8). 2. 40.

Ein witziger Freund schlenderte mir vor einiger Zeit die Behauptung entgegen, die ganze gegenwärtige Philosophie beschäftige sich damit, Kants Leichnam zu sezieren. An diese Aeusserung wurde ich durch die vorliegende Schrift erinnert. Es erscheint auf den ersten Blick in der Tat ein starkes Stück, beinahe ein Dutzend Bogen an die Frage zu verschwenden, ob

Kant mit der zweiten Auflage seiner Kritik der reinen Vernunft eine sachliche Veränderung seines Systems bezweckt habe, wenn nämlich das Ergebnis der weitläufigen Untersuchung wie voranzusehen ein rein negatives bleibt. Liegt doch Kants ausdrückliche gegenteilige Erklärung vor! Der einzige Anhaltspunkt für die Meinung, als hätte Kant mit den in der zweiten Auflage vollzogenen Änderungen die Grundsätze der ersten Auflage verleugnet, sind Schopenhauers übelwollende Aeusserungen. Dieser Zeuge wäre doch wohl mit einem kleineren Apparat zu beseitigen gewesen! Im Uebrigen ist anzuerkennen, dass die vorliegende Untersuchung geschickt und sachlich durchgeführt ist.

Dr. Fr. Walther.

### Eingesandte Literatur.

**Alttestamentliche Theologie:** Engel, Moritz, Wirklichkeit und Dichtung. Aufschlüsse in und zu 1 Mose 2—4; 6, 1—14; 9, 18—27; 11 u. 12, 1—6. Ein Lebenswerk. Mit 2 Karten. Dresden, Wilhelm Baensch (X, 301 S. gr. 8). 4 Mk. — Sellin, Ernst, Die alttestamentliche Religion im Rahmen der andern altorientalischen. Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme) (82 S. gr. 8). 1,50 Mk. — Caspari, Wilh., Die Bedeutungen der Wortsippe כָּזַב im Hebräischen. Ebd. (XI, 171 S. gr. 8). 4 Mk. — Wünsche, Aug., Aus Israels Lehrhallen. Kleine Midraschim zur späteren legendarischen Literatur des Alten Testaments zum ersten Male übersetzt. II. Band (2. Hälfte). Leipzig, Eduard Pfeiffer (S. 81—201 8). 3,20 Mk. — Smit, G., „Bijbel en Legende“ bij den arabischen Schrijver Ja'quibi, 9de Eeuw na Christus. Leiden, E. J. Brill (IX, 134 S. gr. 8).

**Neutestamentliche Theologie:** Mayer, Gottlob, Das Matthäusevangelium. (Das Neue Testament in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. Herausgeg. von Gottlob Mayer. 1. Heft.) Gütersloh, C. Bertelsmann (80 S. gr. 8). 1 Mk. — Holzmeister, U., 2. Cor. 3. 17: Dominus autem Spiritus est. Eine exegetische Untersuchung mit einer Uebersicht über die Geschichte der Erklärung dieser Stelle. Innsbruck, Fel. Rauch (C. Pustet) (VIII, 104 S. gr. 8). 1,50 Mk.

**Kirchengeschichte:** Heussi, Karl, Compendium der Kirchengeschichte. Erste Hälfte. (Bogen 1—12.) Die Kirche im Altertum und im Frühmittelalter. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (192 S. gr. 8). 3 Mk. — Zahn, Theodor, Skizzen aus dem Leben der Alten Kirche. Dritte durchges. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (Georg Böhme) (VI, 203 S. 8). 5,40 Mk. — Graebke, Friedrich, Die Konstruktion der Abendmahllehre Luthers in ihrer Entwicklung dargestellt. Eine dogmengeschichtliche Studie. Ebd. (107 S. 8). 1,80 Mk. — Uckeley, Lic. Alfred, Urbanus Rhegius. Wie man fürsichtiglich und ohne Argernis reden soll von den fürnehmsten Artikeln christlicher Lehre. (Formulae Quaedam caute et citra scandalum Loquendi.) Nach der deutschen Ausgabe von 1536 nebst der Predigtanweisung Herzog Ernst des Bekenners von 1529. (Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus. Zum Gebrauch in akad. Uebn. herausgeg. v. Prof. Joh. Kunze u. Prof. C. Stange. Sechstes Heft.) Ebd. (95 S. 8). 2 Mk. — Paul, E., Die Missionen in unsern Kolonien. Vierter Teil: Die deutschen Südsee-Inseln. Mit vielen Illustr. u. e. Karte. Dresden-A., C. Ludwig Ungelenk (260 S. 8). — Kniefl, Franz X., Hermann Schell. 2. Aufl. Mainz u. München, Kirchheim (141 S. 16). Kart. 1,50 Mk. — Weinel, Heinrich, Die Stellung des Urchristentums zum Staat. Antrittsrede. Gehalten am 1. Juni 1907. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (63 S. 8). 1,50 Mk. — Süß, Wilhelm, Turbo oder der irrende Ritter vom Geist, wie ihn mit allen seinen höchst kläglichsten u. müßigen Kreuz- u. Querfahrten Johann Valentin Andreae hat für die Schaubühne beschworen. Aus dem Lateinischen übersetzt. Tübingen, H. Lupp (196 S. 8). 3 Mk. — Kunze, Johannes, Luthers Reformation u. das Evangelium Jesu. Leipzig, Dörffling & Franke (29 S. 8). 60 Pf. — Jaeger, Johannes, Rechtsbruch u. Rechtsausgleich in der Strafjustiz. Studien zu Reformfragen in der Kriminologie. Ebd. (285 S. gr. 8). 5 Mk. — Schmiedel, Otto, Richard Wagners religiöse Weltanschauung. Religionsgesch. Volksbücher. (V. Reihe. 5. Heft.) Tübingen, J. C. B. Mohr (63 S. 8). 70 Pf. — Bousset, W., Die Mission u. die sog. Religionsgeschichtliche Schule. Vortrag, gehalten auf der XXIII. Jahresversammlung des Allgemeinen evangel.-protest. Missionsvereins. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (36 S. gr. 8). 80 Pf. — Ders., Hauptprobleme der Gnosis. (Forschungen zur Religion u. Literatur des alten u. neuen Test. 10. Heft.) Ebd. (VI, 398 S. gr. 8). 12 Mk. — Preuschen, Erwin, Die philologische Arbeit an den älteren Kirchenlehrern u. ihre Bedeutung für die Theologie. (Vorträge der theol. Konferenz zu Giessen. 27. Folge.) Giessen, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) (48 S. 8). 1,20 Mk. — Stephan, Horst, Luther in den Wandlungen seiner Kirche. (Studien zur Gesch. des neueren Protestantismus. 1. Heft.) Ebd. (136 S. gr. 8). 2,60 Mk. — Gennrich, Wiedergeburt u. Heiligung mit Bezug auf die gegenwärtigen Strömungen des religiösen Lebens. Eine dogmatische Beleuchtung der modernen Gemeinschaftsbewegung in ihrer neuesten Entwicklung. Leipzig, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (68 S. 8). 1,20 Mk. — Boehmer, H., Die Jesuiten. (Aus Natur u. Geisteswelt. 49. Bändchen.) Zweite, verm. u. verb. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner (IV, 179 S. kl. 8). Geb. 1,25 Mk. — Das Buchgewerbe

u. die Kultur. Sechs Vorträge gehalten im Auftrage des Deutschen Buchgewerbevereins im Winter 1907 von R. Focke, H. Hermelink, R. Kautzsch, H. Waeting, G. Witkowski, R. Wuttke. (Aus Natur u. Geisteswelt. 182. Bdchn.) Ebd. (V, 112 S. 8). Geb. 1,25 Mk. — Schrenk, E., Was lehrt uns die Casseler Bewegung? Cassel, Ernst Röttger (20 S. gr. 8). 25 Pf.

Am 1. Januar 1908 beginnt zu erscheinen:

# XENIEN

EINE MONATSSCHRIFT / HERAUSGEGEBEN VON HERMANN GRAEF.

JAHRGANG 1908 HEFT-Nº 1.

## INHALT

ALEXANDER FREIHERR VOM GLEICHEN - RUSSWURM: Der Weg zur modernen Renaissance / FERDINAND GREGORI: Lenau und Sophie Löwenthal / Prof. Dr. EDUARD ENGEL: Friedrich der Grosse und seine Schrift über die deutsche Literatur / WILHELM BÖLSCHKE: Heine im Abendrot seines Jahrhunderts / Prof. Dr. KARL BORINSKI: Der vorchristliche Jesus / PAUL KUNAD: Vom Dichter / Literarische Berichte

ERSCHienen IM VERLAG FÜR LITERATUR, KUNST UND MUSIK ZU LEIPZIG

BEZUGSPREIS / 3 HEFTE VIERTELJÄHRLICH 1,- M / EINZELHEFT - 35 P

Jedes Heft hat einen Textumfang von mindestens 64 Seiten!



## Feurich Pianos

### Flügel u. Pianinos

Ich betrachte es als eine angenehme Pflicht, Herrn Feurich für seine klangschönen und spiel-leichten Instrumente meine vollkommene und herzliche Anerkennung auszusprechen.

J. J. Paderewski.

**Julius Feurich, Leipzig**

Besondere Vorteile für die Herren Gelehrten. Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Zum Abonnement empfohlen:

Allgemeine  
**Evang.-Lutherische Kirchenzeitung.**

Begründet von D. Chr. E. Luthardt.

41. Jahrgang. — Preis vierteljährlich 3,25 Mk.

Erscheint jeden Freitag.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen an.

Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung, begründet von Professor D. Luthardt, ist das gemeinliche Band der lutherischen Kirchen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Treue zum Bekenntnis der Väter zu pflegen, die heilige Schrift als unverrückliches Wort Gottes hochzuhalten, im Zeitstrom des modernen Materialismus unermüßlich auf die wahren und ewigen Güter hinzuweisen. Ihr Wahlspruch dabei ist: Fortiter in re, suaviter in modo.

Probennummern wollen Sie gefl. kostenfrei durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag verlangen.

**Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölcher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig. Titel und Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1907 wird einer der nächsten Nummern beigelegt werden.